

Beim Vormund Schmitt.

Ein entscheidender Beschluß.

Anton Schmitt, ein schlichter, alter Mann, empfing die verwitwete Liebig mit der ihm eigenen Herzlichkeit und ladete sie zu sitzen ein.

Kaum daß die Begrüßung vorüber war, brachte sie den eigentlichen Zweck ihres Besuches vor mit einer solchen Hast und Beredsamkeit, als ob jede Minute kostbar wäre und sie für etwas einzutreten hätte, das arg angefochten würde.

Letzteres war wohl auch der Fall. Wir wissen, daß sie gegen sich selbst anzukämpfen und ihre eigene Ansicht, ihren eigenen Willen zu unterdrücken hatte, was ihr noch manche Stunde nach dem Tode ihres Mannes erschwert hatte.

So ließ sie dem Onkel-Vormund kaum Zeit, eine Bemerkung zu machen, indem sie, wie folgt, sprach:

„Ich komme, lieber Herr Vormund, um mit Ihnen eine Angelegenheit zu besprechen, zu beraten, die eine baldige Behandlung verlangt: es ist die Zukunft Ihres Mündels, meines Sohnes Johann, der in einem Jahre der Schule entwachsen sein wird. Das letzte Jahr seines Schulunterrichtes muß der Junge noch manches hinzulernen; denn das, was ihm die Schule bietet, ist zu wenig, um ihn mit dem Notwendigen, dessen er von allgemeiner Bildung zum Leben braucht, auszurüsten.“

„Nun, ich meine, daß —“

„Ich weiß, — Sie entschuldigen, mein lieber Herr Vormund, daß ich Sie unterbreche, — ich weiß, daß man